

zumessen, wir werdens sehn und essen, und mit dem Gut der Erden zur Gnüg erfüllet werden.

11. Nun GOTT ist fromm und treu, sein Huld ist immer neu, und läßt sich leicht versühnen, giebt, was wir nicht verdienen, läßt gnädig sich erfinden, und nicht nach unsern Sünden.

12. Darum so richte nun, o Mensch, auch du dein Thun zu Gottes Lob und Liebe, daß dein Herz nicht betrübe mit mehrerm Sorn und Schmerze das allerbeste Herze.

Zur Sommers-Zeit.

521. Paul Gerhard.

Mel. Kommt her zu mir, spricht.

Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommers-Zeit an deines Gottes Gaben, schau an der schönen Gärten Zier, und siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben.

2. Die Bäume stehen voller Laub, das Erdreich decket seinen Staub mit einem grünen Kleide, Narzissen und die Tulipan, die ziehen sich viel schöner an, als Salomonis Seide.

3. Die Lerche schwingt sich in die Luft, das Täublein fleucht aus seiner Klufft, und macht sich in die Wälder. Die hochbegabte Nachtigall ergötzt und füllt mit ihrem Schall Berg, Hügel, Thal und Felder.

4. Die Glucke führt ihr Vöcklein aus, der Storch baut und bewohnt sein Haus, das Schwalblein speist die Jungē, der schnelle Hirsch, das leichte Reh ist froh, und kömmt aus seiner Höh ins tiefe Gras gesprungen.

5. Die Bächlein rauschen in dem Sand, und mahlen sich und ihren Rand mit Schatten-reichen Myrthen, die Wiesen liegen hart dabei, und klingen ganz vom Luste

Geschrey der Schaaf und ihrer Hirten.

6. Die unverdrogne Bienschaar fleucht hin und her, sucht hier und dar ihr edle Honig-Speise, des süßen Weinstocks starker Saft bringt endlich neue Stärck und Kraft in seinem schwachen Reife.

7. Der Weizen wächst mit Gewalt, darüber jauchzet jung und alt, und rühmt die grosse Güte des, der so überflüßig labt, und mit so manchem Gut begabt das menschliche Gemüthe.

8. Ich selbst kan und mag nicht ruhn, des grossen Gottes grosses Thun erweckt mir alle Sinnen, ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen.

9. Ach! denck ich, bist du hie so schön, und läßtst du uns so lieblich gehn auf dieser armen Erden, was will doch wohl nach dieser Welt dort in dem reichen Himmels-Zelt und goldnen Schloße werden?

10. Welch hohe Lust, Welch heller Schein wird wohl in Christi Garten seyn, wie muß es da wohl klingen, da so viel tausend Seraphim mit unverdrohnen Mund und Stimm ihr Alleluja singen?

11. O wär ich da! o stünd ich schon, ach süßer Gott, vor deinem Thron, und trüge meine Palmen! so wolt ich, nach der Engel Weis, erhöhen deines Namens Preis, mit tausend schönen Psalmen.

12. Doch gleichwohl will ich, weil ich noch hier trage dieses Leibes Joche, auch nicht gar stille schweigen, mein Herz soll sich fort und fort an diesem und an anderm Ort zu deinem Lobe neigen.

13. Hilf mir, und segne meinen Geist mit Seegen, der vom Himmel fließt, daß ich dir stetig blühe, gieb, daß der Sommer deiner Gnad